

«Knacknuss» Anispi

Ziel von Anispi / Anispi-Aktivitäten



Anispi ist animierte Selbsterfahrung und Auseinandersetzung im Bereich des Glaubens und der Werte. Die Pfadi soll Raum bieten, sich den grossen Fragen der Welt anzunehmen, die auch die spirituelle Entwicklung der jungen Menschen berühren. Die Auseinandersetzung mit der Spiritualität gehört zum Menschen und ist Teil der Identität – wie auch immer Spiritualität gelebt wird.

Wo hört der Himmel auf? Warum müssen wir sterben? Warum haben die einen so viel und andere so wenig? Wo bin ich in fünf, zehn, zwanzig Jahren und wo ist die Welt in fünf, zehn, zwanzig Jahren? Gibt es (sowas wie) Gott und warum gibt es trotzdem Krieg? Woran glaube ich, und woran nicht? Was ist der Sinn meines Lebens? Was ist mir wirklich, wirklich wichtig und wie komme ich vom Denken zum Handeln? Wie erkläre ich das Unsichtbare?

Voraussetzungen 1 - Spiritualität und Spiritualität in der Pfadi

Die Pfadi will spirituelle Erlebnisse für ihre Teilnehmer*innen ermöglichen, doch was macht ein Erlebnis zu einem *spirituellen* Erlebnis? Eine eindeutige Antwort zu finden ist schwierig. Als Pfadi haben wir ein recht weites Verständnis von Spiritualität, insbesondere ist es uns wichtig, Spiritualität nicht mit einer bestimmten Religion zu verbinden. In den Unterlagen der Internationalen Pfadibewegung findet sich folgendes Zitat:

«Mit anderen Worten, Religion konzentriert sich darauf, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die sich an eine bestimmte Reihe von Überzeugungen und Praktiken hält, unabhängig davon, ob man in dieser Glaubensgemeinschaft aktiv ist oder nicht. Im Gegensatz dazu wird Spiritualität in einem Grossteil der aktuellen Fachliteratur so verstanden, dass sie jene Gedanken und Handlungen umfasst, mit denen ein Individuum die Wahrheit über sich selbst sowie über sein Leben in Bezug auf sich selbst, andere und eine höhere Macht oder Realität, wie auch immer diese definiert ist, sucht.»

Für die Pfadi in der Schweiz sind folgende zwei Ansätze einer «Definition» gut übertragbar:

- Spiritualität als existenzielle Entwicklung, quasi die Entwicklung des menschlichen Daseins.
- Spiritualität als die Suche nach dem Sinn und als Selbsterfahrung.

Sinnsetzungen und Formen des eigenen Glaubens sind in der Gegenwart sehr unterschiedlich und werden individuell interpretiert. Ein entscheidendes Merkmal für ein spirituelles Erlebnis kann darin bestimmt werden, ob dieses für den*die Einzelne*n einen sehr wichtigen, allgemeingültigen Wert hat. Erlebnisse als spirituell zu interpretieren, wird stets eine persönliche Deutung sein.

Seit der Gründung der internationalen Pfadibewegung 1907 gehört der Glaube

«Duty to God» zusammen mit «Duty to Others» und «Duty to Self» ist einer der drei wichtigen Grundsätze der Pfadi gemäss den Statuten der internationalen Pfadibewegung. Diese Grundsätze werden innerhalb der weltweiten Pfadibewegung sehr unterschiedlich ausgelegt, da es in sehr unterschiedlichen Kulturen Pfadi gibt.

Ein guter Anknüpfungspunkt für Anispi bietet das Pfadigesetz und das Pfadiversprechen.

«Die Werte der Pfadibewegung, die im Gesetz ausgedrückt werden, unterstützen uns dabei, unserem Leben Sinn und Richtung zu geben. Sie regen uns dazu an, über unsere eigenen Werthaltungen nachzudenken und sie auf Grund unserer individuellen Lebenserfahrung zu hinterfragen.»

Im Pfadigesetz sind für uns Pfadis sehr wichtige Werte ausgedrückt. Das Pfadigesetz dient als Richtschnur und in der Auseinandersetzung kann sich eine spirituelle Dimension eröffnen. Das Pfadigesetz, das uns mit allen Pfadis der Welt verbindet, eignet sich hervorragend als Rahmen für Anispi. Zu denken ist hier auch an «Die goldene Regel», wie sie in verschiedenen Religionen in unterschiedlicher Form bedeutsam ist.

Voraussetzungen 2 – Die Teilnehmer*innen

Die Pfadi ist in fünf verschiedene Stufen eingeteilt: Biberstufe (5 bis 6 Jahre), Wolfsstufe (7 bis 10 Jahre), Pfadistufe (11 bis 15 Jahre), Piostufe (15 bis 17 Jahre), Roverstufe/Leiter*innen (ab 17 Jahre). Entsprechend ist der Entwicklungsstand der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Planung von Anispi zu berücksichtigen, insbesondere die moralische und religiöse Entwicklung. Dazu sind verschiedene bekannte Modelle als Orientierung hilfreich (Oser/Gmünder, Fowler Kohlberg, Piaget, ...). Es ist wichtig, dass die Aktivitäten stufengerecht (altersgerecht) sind.

Es stellen sich folgende Fragen zu den Teilnehmer*innen:

- Zielgruppe
- Bedürfnisse der Zielgruppe
- Interessen der Zielgruppe
- Können und Wissen der Zielgruppe
- Anzahl
- Gruppendynamiken

Voraussetzungen 3 – Programm / Ort / Wetter

Anispi sind eingebettet in einem grösseren Programm. Sie finden entweder als Teil einer Aktivität statt oder sind selbst als eigenständige Aktivität geplant, die aber in einen Kontext stehen. Das Anispi soll zum Programm davor/danach wie auch zum Lager insgesamt passen.

Es stellen sich folgende Fragen zu Programm / Ort / Wetter:

- Zeitpunkt während des Tages
- Zeitpunkt im Lager
- Dauer
- Motto / roter Faden
- Tagesprogramm
- Traditionen
- Material
- Finanzielle Mittel
- Beschaffenheit Ort und Umgebung: Besonderheiten, Gefahren, Anforderungen an die Umgebung (Wiese, Feuerstelle etc.)
- Wetter (und Alternativen bei schlechtem Wetter)

Ganz wichtig ist auch zu klären, welche Ansprüche ich selbst habe und welche das Leitungsteam.

Umsetzung

Ziel: Die Kinder und Jugendlichen werden aufgemuntert, und zwar dann, wenn sie es brauchen.

Es liegt auf der Hand, dass Ziele für Anispi-Aktivitäten gewisse Kriterien, die an Ziele allgemein gestellt werden (wie Messbarkeit oder Überprüfbarkeit), nur bedingt erfüllen. Das liegt in der Natur der Sache, schliesslich soll es kein richtig und falsch geben (Anispis sind deutungs Offen!).

Trotzdem sollte nicht auf Ziele verzichtet werden. Vielleicht wäre es angemessener, von Absicht zu sprechen. Zerbrich dir also nicht den Kopf, um eine möglichst perfekte Zielformulierung zu finden.

Gedanke: Wenn man traurig ist, helfen kleine Aufmunterungen und die Gewissheit, dass es Menschen gibt, die einen gernhaben.

Der Gedanke, den du für dich formulierst, ist die Quintessenz der Anispi-Aktivität. Zu diesem Gedanken werden eine passende Einleitung, eine passende Animation und ein passender Ausklang ausgedacht beziehungsweise gesucht. Der Gedanke ist gewissermassen die Klammer, die alle Einzelteile des Anispis zusammenhält. Die Teilnehmer*innen sollen mit dem Gedanken etwas anfangen können, er soll zu ihrer Lebenswelt passen, aber er muss nicht unbedingt ausgesprochen werden.

Text: Als ich in die Schule kam, schenkte mir mein Gotti eine Truhe. Sie sah zwar wie eine echte Schatztruhe aus, war aber leer. «Füllen musst du sie selbst.» Wie denn, dachte ich, mein Sackgeld reichte kaum fürs Sparschwein. Mein Gotti drückte mir einen Stapel buntes Papier in die Hand. «Das kommt in die Schatzkiste. Du lernst jetzt schreiben und jeden Abend schreibst du auf, was du mit deinen Freunden und Freundinnen, mit der Familie oder mit anderen Leuten für schöne Sachen erlebt hast. Die Zettel kommen in die Schatzkiste.» So ganz verstand ich den Sinn nicht. Vielleicht liessen sich ja die Zettel mal gegen Süssigkeiten eintauschen. Am ersten Schultag hatten alle Kinder eine Schultüte mit Süssigkeiten dabei, nur ich nicht. Milo hatte erbarmen und schenkte mir zwei Gummitiere. Das liess ich zuhause fleissig von meiner Mutter auf einen hellgrünen Zettel schreiben. Den legte ich in die Schatztruhe. Bei Gelegenheit fragte ich beim Gotti wegen Umtauschmöglichkeiten nach. «Ist die Kiste schon voll?» Ich schüttelte den Kopf. «Dann gibt es auf keinen Fall Süssigkeiten». So vergingen die Jahre und die Kiste füllte sich zusehends. Süssigkeiten dafür gab es nie, aber ich gewöhnte mich daran, jeden Abend aufzuschreiben, was während des Tages Schönes passiert war. Eines Tages bekam Milo vom Französischlehrer einen Rüffel und auch im Sport stand Milo neben den Schuhen. «Hey, wach auf!», schrie ihn Nathan an, worauf Milo auf Nathan losging. Ich zerrte ihn weg, Milo traf meine Nase und dann griff der Lehrer ein. Er verdonnerte uns drei zum Nachsitzen. Dass ich nachsitzen sollte, fand ich höchst ungerecht und beschwerte mich. Die Erklärung half mir wenig: Dem Sport-lehrer war bewusst, dass ich Milo stoppen wollte, er glaubte aber, es täte Milo gut, wenn er nicht allein nachzusitzen musste, da er doch recht neben der Spur war. Ich musste also nachsitzen, weil Milo sich nicht im Griff hatte. Am nächsten Nachmittag jäteten wir als Strafe den Pausenplatz. Irgendwann kämpfte Milo mit einem Unkraut, das partout nicht aus der Erde wollte. Milo schrie es an. «Chills mal», murmelte ich. «Lass mich in Ruhe, du hasst mich eh», fauchte Milo. Ich liess das setzen und jätete weiter. Dann gab ich mein

Gartenwerkzeug ab. «Willst du Milo nicht helfen?», fragte der Hausmeister. «Nicht bei diesem Grünzeug ...» Mir war klar geworden, warum ich meine Schatzkiste seit Jahren mit Zetteln füllte. Am Abend wühlte ich mich durch tausend Erinnerungen. Alle, die ich von Milo fand, kamen in die Kiste. Am nächsten Tag ging ich mit meiner Milo-Schatzkiste zu ihm. Jemand schrie, eine Tür knallte. Ich klingelte. Milos Papa öffnete. Er sagte nicht mal Hallo. «Miiiiilloooooo», brüllte er. Müde kam Milo, wieder knallte eine Tür. «Was willst du?» Ich hielt wortlos die Truhe hin. «Was soll das?» «Zieh einen Zettel!» Milo zog einen und las, dann zog er noch einen und noch einen. «Da steht überall etwas über mich drauf.» Irgendwann lächelte er. «Das mit der Schultüte weiss ich auch noch.» Schliesslich sagte Milo: «Ich weiss, du hasst mich nicht. Es ist nur gerade so: Meine Eltern streiten die ganze Zeit und ich kann nichts dagegen tun, ich komme mir so nutzlos vor.» Ich schüttelte den Kopf. «Nutzlos sind nur diese Streitereien der Erwachsenen, du bestimmt nicht. Sonst hätte ich hier nicht eine Schatztruhe voll mit Milo-Zetteln!» Und von da an wollte ich nie mehr die Truhe gegen Süssigkeiten tauschen.

Twist (Lagerfeuer Geschichten Gesetz und Versprechen, www.pfadi.swiss), gekürzt

Erst wenn die Animation in einen Kontext gestellt wird, kann die Beziehung zum Spirituellen gefördert werden. Als Einstieg bieten sich besonders Texte und Geschichten an. Diese müssen kurz und altersgerecht sein sowie einigermaßen offen in der Deutung. Geschichten können auch angepasst werden, zum Beispiel indem Figuren eingebaut, Zeit und Ort der Geschichte dem Motto angepasst oder Texte schlicht gekürzt werden.

Animation: Die Kinder und Jugendlichen knacken vorsichtig eine Baumnuss, sodass die beiden Hälften möglichst ganz bleiben und wieder zusammengefügt werden können. Auf kleine Zettel schreiben sie einen guten Wunsch für eine*n andere*n Pfadi. Dieser wird in die eine Baumnuss-Hälfte gelegt, anschliessend wird die Baumnuss mit der anderen Hälfte verschlossen. Das kann mit Leim oder Washi-Tape (Klebband) gemacht werden. Die so gefüllten Baumnüsse werden in ein Gefäss gegeben. Einmal kräftig schütteln. Dann nehmen alle eine Baumnuss aus dem Gefäss. Nun haben sie einen guten Wunsch «in a nutshell». Wenn die Kinder und Jugendlichen mal traurig sind, können sie die Baumnuss knacken und den guten Wunsch lesen. So werden sie hoffentlich ein wenig aufgeheitert.

Den Kern des Anispis bildet – der Begriff Animation Spirituelle trägt es schon im Namen – die Animation. Das bedeutet, dass die Teilnehmer*innen sich aktiv beteiligen. Die gewählte Animation kann sehr vielfältig sein, sie soll aber den Gedanken in irgendeiner Form erlebbar machen.

Ausklang: Alle zusammen verarbeiten die geknackten Baumnüsse weiter (Nusstorte, gebrannte Baumnüsse, Kuchen ...) – oder essen sie einfach.

Autor: Michael Weber, Verbandsleiter VKP (Handout Tagung «Präses sein», 10. März 2023)